

Der lange Weg nach New York

„Von Null auf 42“ – beim SWR-Dreiteiler mischten vornean Tübinger mit

TÜBINGEN (ust). Im Prinzip ist es die Big-Brother-Idee: Man nehme eine Handvoll Leute und beobachte sie eine gewisse Zeit. Doch Regisseur Marcus Vetter begab sich nicht in einen Container; er rannte seinen Kandidaten ein Jahr lang hinterher und zeichnete ihre Veränderungen von gewöhnlichen Nicht-Sportlern zu Marathonläufern auf. „Von Null auf 42“ wurde ein packender Dokumentarfilm. Anders als bei Big Brother scheint bei diesem Dreiteiler jeder Teilnehmer gewonnen zu haben.

„Man muss sich in seine Figuren verlieben“, bekennt Marcus Vetter. Und setzt hinzu: „Spätestens am Schneidetisch muss man damit anfangen.“ Ein einfaches, doch eher selten gewordenes Regie-Rezept. Es schützt das Personal vor Spott. Wie schnell kann so ein 30-Kilo-Bauch, den der 60-jährige Mücke mit ins Laufprojekt einbringt, lächerlich wirken. Wie schnell könnte die jammervolle Iris so ultimativ nerven, dass der Zuschauer aus dem Marathon aussteigt. Doch Vetter schafft eine atemberaubende Intimität mit den sieben Läuferinnen und Läufern, die nie bloßstellt. Keiner der sieben Teilnehmer mochte sich hinterher im fertigen Film nicht sehen.

Die Wissenschaftsredaktion des Südwestrundfunks (SWR) hatte die Idee: Ganz normale untrainierte Leute sollten fit gemacht werden für den New York Marathon, die 42 Kilometer Manhattan. Ein großes Ziel, und gar nicht mal so abschreckend,

denn 17 000 Interessenten bewarben sich. Sieben Teilnehmer wurden ausgewählt und das Bemerkenswerteste: Keiner von ihnen blieb während des Trainings- und Filmjahres auf der Strecke.

Schwieriger ist es da schon, die Zuschauer nicht zu verlieren: Wer will dreimal dreiviertel Stunde lang einen Trimpfad im Visier behalten, auch wenn es vom Fernsehsessel aus geschieht? Bei zuviel Viecherei machen die Zuschauer schlapp und schalten ab. Den dornigen Weg einer einzigen Läuferkarriere zu ver-

„Von Null auf 42“ ist vom heutigen Montag an im ARD-Fernsehprogramm zu sehen. Der zweite Teil folgt am Mittwoch, 5. Mai, der dritte dann am Freitag, 7. Mai. Alle Teile laufen jeweils von 21.45 bis 22.30 Uhr.

folgen, das mag ja noch angehen, aber sieben Marathon-Männer und -Frauen, das kann verworren und uninteressant werden.

Beim dreifachen Grimme-Preisträger Marcus Vetter war das ehrgeizige SWR-Experiment jedoch gut aufgehoben. Der Tübinger Regisseur – in dieser Woche auch beim Cine Latino Festival mit seiner „Schlacht um Brukman“ vertreten, einem Dokumentarfilm um argentinische Näherinnen, die ihre Fabrik besetzen – musste auch erst einmal eine Einstellung zu dem Projekt gewinnen. Nicht nur dass es für ihn selber ein Marathon wurde, schließlich drehte man ein Jahr und hatte am Ende 240 Stunden Filmmaterial zu bewältigen, es war auch nicht die Art von Film, die er sonst macht. „Beim Dokumentarfilm melden sich die Menschen ja nicht, gewöhnlich hat man da schon die Geschichte.“ Die Geschichte sollte in diesem Fall erst entstehen – Ablauf und Ausgang waren offen. Am Anfang stand nicht mehr als ein Gerüst, von jeder Person eine Art „FBI-Shot“. Zunächst war Vetter diese strenge, mitleidlose Befragung der Teilnehmer nicht sympathisch, dennoch gewinnen gerade dadurch die sieben Kandidaten von Anfang an Konturen.

Der Film wuchs zu einem echten Teamwork. Viele waren beteiligt, und man fand eine gemeinsame Sprache. Die beiden Tübinger Musiker, Chris-



Drei Mann, die zwar nicht mitliefen, aber bei der Filmproduktion entscheidend mitmischten. Von links nach rechts: Christian Dähn, Harald Maus und Regisseur Marcus Vetter. Bild: Sommer

tian Dähn und Harald Maus, begannen die Filmmusik schon zu komponieren, als es noch kaum Bilder gab.

Damit komponierten sie auch den Film weit mehr mit, als dies gewöhnlich der Fall ist, wenn Bilder erst am Ende mit Tönen unterlegt werden. „Es hat sich hier“, so Christian Dähn, der schon vorher mit Vetter zusammengearbeitet hat, „alles parallel entwickeln können.“ Auch die unter-

schiedlichen Richtungen und Temperamente der beiden Musiker kamen dem Film zugute. Maus bringt amerikanische Bigband-Elemente mit, Dähn die instrumentale Klangvielfalt.

Jede der sieben Läuferfiguren bekam ein eigenes Motiv, der Film so eine freundlich-narrative und leichtfüßige Atmosphäre. Ohne die Musik, so Vetter, wäre ihm das Schneiden

der unendlichen Materialberge noch schwerer gefallen. Drei Monate benötigte er für die erste Folge, anderthalb für die zweite, die dritte wurde schließlich in acht Tagen fertig. „Das ist auch die Schönste“, findet der Regisseur. Die Dynamik hat sich hier entwickelt, die Figuren sind etabliert. In der dritten Folge hätten sich viele Zuschauer die Tränen dann auch nicht verkneifen können.